

Zeitschrift: Pädagogischer Beobachter : Wochenblatt für Erziehung und Unterricht
Herausgeber: Konsortium der Zürcherischen Lehrerschaft
Band: 1 (1874)
Heft: 12

Artikel: Literatur
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-237325>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

vielorts schmähhch verkantten Bestrebungen unserer pfa-
zeigenden Schulmänner zum Durchbruch verhelfen
müssen und werden, konnte ein Redner mit Recht
das Dichterwort zitiren:

„Und drängen die Nebel noch so dicht“
„Sich vor den Blick der Sonne,
„Sie wecket doch mit ihrem Licht
„Einmal die Welt zur Wonne.

W. (Korresp.) In der am 10. ds. in Winterthur
stattgehabten Zusammenkunft der Schulkapitel Winter-
thur-Andelfingen hielt Herr Prof. Vögelin einen
freien, zirka 2½ Stunden dauernden fesselnden Vor-
trag über:

Ausgangs- und Zielpunkte der Reformation.

Mit gespanntester Aufmerksamkeit folgte die Versamm-
lung den interessanten, mit Satyre und Humor köstlich ge-
würzten Auseinandersetzungen des Redners und verdankte
dieselben mit dem lebhaftesten Applaus, welcher selbst dem
Verböhrtesten hinreichend bewiesen haben wird, dass die so
grausige „Tendenz“ nicht blos im Geschichtslehrrmittel, son-
dern sogar in den Köpfen der grossen Mehrzahl der Lehrer
spuckt und also einstweilen sich noch fröhlich ihres Lebens
freuen kann. So lange sie solch' freudige Zustimmung findet,
wird sie weder von Kutten noch Bäckchen, weder von Wei-
beln noch Nachwächtern umgebracht werden. Es ist die
Tendenz, die auf allen Gebieten des geistigen Lebens immer
fester Posto fasst, die Tendenz der Wahrheit, unter deren
wichtigen Schritten eine schale Herkömmlichkeit elendiglich
ersterben wird. Es ist die Tendenz, die da vor allem den
Menschen zu Ehren zieht, präsentire er sich im einen oder
andern Format, ihm den Platz anweisen will, den eine Jahrtausende
andauernde Verwirrung des Menschengestes ihm vorenthalten
hat; die dem uralten Geschwüre geistiger Ueberhebung und
geistlicher Intoleranz zu Leibe geht und jeden ehrlichen
Standpunkt achtet und mithin duldet.

Mit klaren Worten wies Redner nach, wie die Refor-
mation dem nämlich, menschlich schwachen Boden entsprossen,
wie der Katholizismus, und demnach diesem nicht über-
sondern nebensuordnen sei; wie nicht einzelne hervor-
ragende Geister, sondern das Zusammenwirken ganz ver-
schiedener, zum Theil sehr weltlicher Faktoren dieselbe
heraufbeschworen und wie jene Einzelnen der Bewegung blos
ihren persönlichen Stempel aufzudrücken wussten; wie der
Humanismus allein der Reform vorgearbeitet und sie ermöglicht
habe, und dass alle jene Dogmengebäude, sowohl diejenigen der
Majoritäten als die der Minoritäten auf gleich schwachen
Füssen stehen, d. h. auf die Bibel sich gründen und auf deren,
natürlich nur sehr menschlich ausfallende, subjektive
Interpretation sich berufen. Er zeigte ferner, wie bei der
Interpretation dieses an sich schon hinreichend weltlichen
Buches das Ueberirdische meist sehr wenig, das Irdische
aber mit seinen allein weltbewegenden Fragen desto mehr
mitzureden hatte; dass die Bibel selbst stellenweise sogar
kommunistisch gesinnt sei, wie z. B. im V. Buch Moses; dass
aus allen diesen Dogmenfragen der Kampf zweier Prinzipien,
das Prinzip der Allgemeinheit und das Prinzip der Ausschliess-
lichkeit hervorsteche, ein Kampf, der die Gegenwart noch
mächtig durchzittert. Kurz, das 16. Jahrhundert erscheint
als Brodelkessel gewaltigster Gährungen und Prozesse, deren
Abschluss zum Theil jetzt noch der Zukunft vorbehalten
bleibt, wie z. B. das Gottesreich, welches den meisten jener
vielfach verwickelten Bestrebungen als Zielpunkt vorleuchtete;
es ist die Zeit des Kampfes gegen Autoritäten jeder Art,
welcher Kampf aber auf den verschiedenen Gefechts-
punkten in mehr oder minder vorgerücktem Stadium
stehen blieb, ja von den Führern

selbst zum Theil auf halbem Wege eingestellt wurde aus
Furcht vor den Konsequenzen, so dass jene wichtigen und
bedeutungsvollen Fragen als unvollendetes Erbtheil auf die
Gegenwart herübergekommen sind und noch heute ihrer
Lösung harren.

Diess in Kürze einige Gedanken des so lehrreichen und
packenden Vortrages, unter dessen Eindruck die Versamm-
lung von weitem Traktanden abstrahierte.

♂ Neumünster. Die Gemeinde Hottingen fasste
letzten Sonntag den sehr ehrenwerthen Beschluss: „Von
Mai 1875 an sind allen Schülern Lehrmittel und Schreib-
materialien gratis zu verabfolgen.“

Solch' eine schulfreundliche Gesinnung verdient öffent-
liche Erwähnung und Anerkennung, um so mehr, da zur
Zeit unserer Verfassungsrevision die Abschaffung des Schul-
geldes schon im Rathssaale auf starke Opposition stiess,
die freilich schliesslich auf 11 Mann zusammensank mit alt
Erziehungsdirektor Dr. E. Suter an der Spitze. Und noch-
mals stemmten sich die zürcherischen Gemeinnützigten unter
der Anführung von Seminardirektor Fries in der Versamm-
lung zu Schaffhausen anno 1871 gegen die Aufhebung des
Schulgeldes auf Bundesgebiet. Aber ach! Wie bald
schwindet Schönheit und Gestalt — selbst der Gemeinnützigsten!
Die Bundesverfassung vom 19. April 1874 fordert unent-
geltlichen Primarunterricht und es ist gewiss die radi-
kalste Lösung dieser Forderung, wenn an den öffentlichen
Schulen alle Ausgaben von Gemeinden und Staat getragen
werden. Darum muthig und unentwegt vorwärts auf der
Bahn des Fortschritts zu Nutz und Frommen der Ge-
samtheit!

Literatur. Die Seele oder das geistige Wesen.
Ihre Entstehung, Entwicklung und Unsterblichkeit, von
W. v. Ulrich. Berlin 1875. Es ist eine beachtenswerthe
Erscheinung, dass die philosophische For-
schung unserer Zeit von der sogen. voraussetzungslosen
spekulativen zu der empirischen Betrachtung der Dinge
zurückgekehrt ist, und ferner, dass sie sich mit Vorliebe
mit den Problemen der Psychologie beschäftigt. Der Ver-
fasser der genannten kleinen, aber inter-
essantesten Schrift wendet sich ebenfalls der Untersuchung
über die Seele zu und zwar in der Form der empirischen
Betrachtung, und er sagt in der Einleitung: „Die all-
gemeine philosophische Weltanschauung hat in der letzten
Zeit einen bedeutenden Umschwung erhalten, indem sie,
im Gegensatz zu der früher von ihr befolgten deduktiven,
von apriorischen Grundsätzen ausgehenden Methode,
vorzugsweise sich nur auf empirische Betrachtungen stützt
und in Verfolgung induktiver Methode nur die Resultate
der Erfahrung vergleicht und behandelt.“

Auch eine schöne Gegend! Ein von einer Gemein-
schule in Berlin für das Sommersemester 1874 aus-
gestelltes, vom Hauptlehrer und einigen Lehrerinnen unter-
zeichnetes, auf eine einzelne Schülerin lautendes Zeug-
niss enthielt ausser den durchweg glänzenden Prädikaten die
Bemerkung 2009 Lobe, 0 Tadel. — Hieraus ergibt sich
folgende Rechnung; ½ Schuljahr à 21 Wochen = 21 . 28
= 588 Unterrichtsstunden; auf die Stunde also durchschnitt-
lich 3½ Lobe für den Schüler, bringt bei 50 Schülern
in der Klasse für je eine Stunde 175 auszusprechende
und zu Gunsten der Kontrolle überdies aufzuschreibende
Lobe. — Wirklich eine schöne Gegend, schon gezeichnet
durch den sprachlichen Gallimathias „Lobe“!

(Nach der deutschen Lehrerzeitung.)